



Genauer geht's nicht

Seeger Lasertechnik GmbH in Lorsch produziert Maschinenteile für alle Industrien / Jetzt in der zweiten Generation

Von Anja Ingelmann

DARMSTADT/SÜDHESSEN. Langsam senkt sich der Kopf der Maschine zur dicken Stahlplatte herunter. Der Laser richtet sich aus und schneidet mit sprühenden Funken den zwei Zentimeter dicken Stahl zu. So beginnt bei der Seeger Lasertechnik GmbH die Herstellung von Maschinenteilen, die bei Kunden in ganz unterschiedlichen Industrien zum Einsatz kommen. Als Lohnfertiger übernimmt das Unternehmen in Lorsch Aufträge von Baumaschinen- und Textilmaschinenbauern, Zulieferern der Windkraftindustrie und dem Maschinenbau allgemein. Von Batteriehalterungen bis zu Trittböhlen ist nahezu alles im Programm.

„Nichts kann Metall so präzise schneiden wie ein Laserstrahl“, sagt der geschäftsführende Gesellschafter Roland Kiefer (62). Zudem komme man ohne Werkzeug aus. Ob Stahl, Edelstahl, Aluminium oder Kupfer, der Laser eigne sich für alle Werkstoffe und Branchen. Als Kiefer den Betrieb 2006 mit damals zwölf Mitarbeitern übernahm, bot man ausschließlich Metallzuschnitt an. Mit dem neuen Chef hat sich das Unter-

UNTERNEHMEN IM GESPRÄCH

nehmen zum Systemlieferanten von Baugruppen für viele Branchen weiterentwickelt. Das heißt, die Teile werden bei Bedarf auch abkantet, gefräst, geschweißt und durch Pulverbeschichtung mit Farbe versehen. „Wir haben uns exportstarke Kunden gesucht und sind mit ihnen gewachsen“, sagt Kiefer.

Über 5000 Firmen sind in der Kartei, darunter Kunden aus der unmittelbaren Nachbarschaft, im erweiterten Umkreis und anderen Teilen Deutschlands. Einzelaufträge sind selten, „mit den meisten Kunden arbeiten wir seit vielen Jahren zusammen“. Einige setzten die Maschinen auf der ganzen Welt ein.

Der Austausch geht im besten Falle genauso reibungslos vor sich, wie der Laser seinen Bahnen auf der Metallplatte zieht. Die Produktdaten erhält man auf elektronischem Weg und werden in ein Produktionssteuerungsprogramm übertragen. Die Ware liefert man den Kunden mit drei Lastzügen und Sprintern bis vor die Haustür.

Im Jahr 2015 erhielt das Wachstum weiteren Auftrieb, als Kiefer einen zweiten Standort bei Göppingen (Baden-Württemberg) aus der Insolvenz herauskaufte. Heute beschäftigt die Firma Seeger 130 Mitarbeiter, davon 100 in Lorsch. 2006 erhielt das Unternehmen den Hessischen Gründerpreis, „und wir haben es geschafft, uns nachhaltig zu etablieren“, sagt Kiefer mit einer Portion Stolz.

Doch CNC-Fräser, Industriemechaniker und technische Zeichner sind auch an der Bergstraße rar gesät. „Wir haben uns von Anfang an darauf konzentriert, unseren Nachwuchs selbst auszubilden.“ Zwölf Azubis sind derzeit im Haus, übli-



STECKBRIEF

Seeger Lasertechnik GmbH
Branche: Metallverarbeitung
Produkte: Lohnfertigung für Maschinenbauteile
Standorte: Lorsch, Göppingen
Umsatz: 14,5 Millionen Euro
Geschäftsführender Gesellschafter: Roland Kiefer
Gründung: 1991
Mitarbeiter: 130, davon 100 in Lorsch, zwölf Azubis
Ausbildungsbetrieb: u.a. CNC-Fräser, Technische Zeichner, Industriekaufleute
Kunden: Industrieunternehmen (branchenübergreifend)



Der Laserschneider ist rund um die Uhr im Einsatz. Seit Mai verstärkt Oliver Kiefer Vater Roland in der Geschäftsführung. Die Stahlpreise bereiten Sorge, aber noch ist das Lager voll. Auch Zusatzleistungen wie Abkantungen und Pulverbeschichtung gehören zum Angebot.
 Fotos: Sascha Lotz

chen Werdegang zurück: Er lernte das Unternehmertum durch seine Eltern kennen, die ein Kieswerk führten. Auch Roland Kiefer machte zunächst seine eigene Karriere, unter anderem beim Fahrzeug- und Maschinenbauer Meiller Kipper, und kam danach in Kontakt mit dem Laserschneider.

Im vergangenen Jahr stellten beide die Weichen für den Einstieg des Sohnes in den Betrieb. Dass es irgendwann so kommt, war klar, „dann haben wir uns gesagt: Jetzt oder nie“, sagt Oliver Kiefer und lacht.

Der Generationswechsel ist damit eingeleitet – das gelingt längst nicht jedem Familienunternehmen. Nur zwei von fünf Firmen in Hessen bleiben in der Familie, ergab eine Umfrage im Auftrag des hessischen Wirtschaftsministeriums.

Für die Kiefers könnte der Zeitpunkt kaum herausfordernder sein. Denn die Corona-Pandemie hat dem Unternehmen ziemlich zugesetzt. Der Maschinenbau erlebte die schwerste Krise seit Jahren – das zeigte sich ebenso bei den Lohnfertigern. Auch wenn der Betrieb seit Jahresbeginn wieder gut läuft, werde man noch mindestens ein Jahr brauchen, um wieder investieren zu können. „Wir sind personal- und kapitalintensiv“, sagt der Seniorchef. Für eine Laserschneidanlage müsse man über 1 Million Euro auf den Tisch legen, „das lohnt sich nur, wenn sie in drei Schichten Tag und Nacht durchläuft“.

Jetzt kämpft man zusätzlich mit explodierenden Stahlpreisen. Glücklicherweise hat man sich das Lager rechtzeitig vollgeladen. „Bis zum vierten Quartal sind wir versorgt.“

Oliver Kiefer will sich in den kommenden Monaten gründlich einarbeiten. Langfristige Herausforderungen gibt es viele. „Industrie 4.0 und die Automatisierung unserer Prozesse werden für uns ein großes Thema“, sagt der Juniorchef.



cherweise werden alle übernommen. Dass sich das für beide Seiten auszahlen kann, sehe man am ersten Azubi, den Kiefer 2015 in Göppingen eingestellt habe, „der ist heute dort unser Betriebsleiter“. Im Team sind viele Nationalitäten, auch Flüchtlinge, und man bildet auch gerne Frauen in technischen Berufen aus.

In der Branche ist das Thema Nachwuchs ein großes. Nach dem Fachkräftemonitor des Hessischen Industrie- und Handelskammertags könnten bis 2035 rund 495000 Fachkräfte fehlen, davon zu 90 Prozent beruflich Qualifizierte, etwa in Produktion, Mechatronik, Automatisierung und Maschinenbau. Kiefer ist mit seinem Konzept gut gefahren, wahrscheinlich auch, weil er Weiterbildung unterstützt und etwa die Meisterschule finanziert. Die Menschen ernst nehmen, eigenverantwortlich arbeiten lassen, aber auch fordern, das gehöre

genauso zu Seeger wie die Lasertechnik.

Das hat auch Sohn Oliver (30) so kennengelernt, der vor wenigen Wochen mit in die Geschäftsführung eingestiegen ist. Schon als 16-Jähriger habe der Vater ihn am Wochenende mit in die Firma genommen. „Er hat mich immer ernst genommen und mich schon als Jugendlichen nach meiner Meinung zu Themen im Betrieb gefragt“, sagt Oliver Kiefer. So sei er früh hineingewachsen.

„Trotzdem wollte ich erst einmal meine eigenen Erfahrungen machen“, sagt der Juniorchef. Dazu arbeitete er nach dem BWL-Studium bei verschiedenen Unternehmensberatungen, war etwa für Deloitte, PwC und zuletzt für den Finanzinvestor Lea Partners tätig. Die Private-Equity-Firmen waren vor allem deshalb interessant, „weil sie dem Unternehmertum am nächsten sind“.

Der Vater blickt auf einen äh-

„*Mein Vater hat mich schon als Jugendlicher nach meiner Meinung zu Themen im Betrieb gefragt.*“

Oliver Kiefer, Geschäftsführer